

David Flood

Evangelische Armut und die Armen

Lothar von Segni, der 1216 als Innozenz III. starb, hat sich in seinem Werk *De contemptu mundi* sehr freimütig über die Beziehungen zwischen Arm und Reich geäußert. Ohne daß wir hier auf einige besondere Probleme eingehen, die der Text uns stellt, können wir dennoch sagen, daß er in seiner düsteren Darstellung dieser Beziehungen die Dinge sehr gut beobachtet, wenn vielleicht auch etwas überzogen darstellt. Ein Mensch, der sich gezwungen sieht zu betteln, empört sich gegen einen ungerechten Gott, der die materiellen Güter nicht gerecht verteilt, und gegen seinen geizigen Nachbarn, der ihm nicht in all seinen Bedürfnissen hilft. Andererseits haben die, die in Überfluß leben, hart dafür gearbeitet, und fürchten, dies zu verlieren. Da die Annehmlichkeiten des Lebens offensichtlich so unterschiedlich verteilt und genossen werden, entstehen Spannungen.

Hungersnöte wie die im letzten Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts wirkten sich nicht für die gesamte Bevölkerung Westeuropas verheerend aus: Einige Getreidespekulanten wußten ein riesiges Vermögen anzusammeln. Als Wächter des Gewissens und Bewußtseins ihrer Zeit hatten die Theologen um das Jahr 1200 ihre Probleme mit der Darstellung ihrer Theologie angesichts der großen Massen der Armen. Sie betonten das Recht der Armen auf das, was die Reichen für das eigene Leben nicht brauchten. Sie erkannten an, daß der christliche Lebensweg der der Nachfolge des nackten Christus ist (*nudum Christum nudus sequi*). Zugleich aber hatten sie selbst reichlich ihren Anteil an den Bequemlichkeiten und Gütern ihrer Zeit. Eines Tages machte sich Petrus von Poitiers an einer dramatischen Stelle einer Predigt zur Stimme der Armen und forderte für sie die Abfälle eines überreich gedeckten Tisches: Er sprach zu Klerikern.

Der arme Jesus und die *vita apostolica* als mittelalterliche Ideale

Der arme Jesus war ein wichtiges Element der mittelalterlichen Kultur. Die gedrängte Zusammenfassung des christlichen Lebensweges durch Hieronymus, *nudum Christum nudus sequi*, wurde zu einem Schlüsselsatz christlichen Engagements im Mittelalter. Walter Map verwendet den Ausdruck auf einer römischen Synode im Jahr 1179 in einem sarkastischen Bericht über die Waldenser. Jakob von Vitry greift in seiner 1215 geschriebenen Biographie der Maria von Oignies († 1213) auf den Ausdruck zurück, um so ihr tiefstes Verlangen zu beschreiben.

Das Zusammenleben Jesu mit den Aposteln und die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde (*vita apostolica, ecclesiae primitivae forma*) wurden zum Modell des Gemeinschaftslebens. Im Lager der gregorianischen Reform (Gregor VII., 1073–1085) gewann auch die Spiritualität des armen apostolischen Lebens stark an Einfluß. Männer und Frauen folgten dem Evangelium in der Armut ihres Lebens und ihrer Verkündigung der Buße. Jakob von Vitry und Thomas von Celano, der im Jahr 1229 eine Biographie des Franziskus von Assisi veröffentlichte, bezeichneten die franziskanische Bewegung mit dem kulturellen Etikett *vita apostolica*. Von der Zeit der gregorianischen Reform bis zur Zeit der Entstehung der Nationalstaaten, also in der Zeit der Vorherrschaft der Kirche in Westeuropa, wurde die Armut der Heiligen besonders betont.

Die Entstehung der Armutsbewegung

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert taten sich nach dem historischen Vorbild armer Einsiedler und umherziehender Prediger verschiedene Gruppen von Christen zusammen, um fortan gemeinsam ein Leben in Armut außerhalb des normalen Lebens in der Gesellschaft zu leben: die Waldenser in Lyon, die Humiliati in Mailand und die Franziskaner in Assisi. Sie sind in der Geschichte des Christentums die großen Vertreter und Vorkämpfer des armen apostolischen Lebens. Im Jahr 1173 gab Petrus Waldes seine Geschäfte und seinen Besitz auf und hörte zusammen mit seiner Familie die Geschichte des Heiligen sowie bestimmte Stellen aus den Evangelien (vor allem Mt 19,21, eine Stelle, an der sich der Satz *nudum...* festmachen ließ). Bald hatte er

arme und apostolisch eingestellte Nachfolger und... Schwierigkeiten mit der Hierarchie. Die Humiliati gingen gegen Ende des zwölften Jahrhunderts aus verschiedenen Bruderschaften in Mailand hervor und schlossen schließlich im Jahr 1201 als religiöse Vereinigung Frieden mit der Kirche. Franz von Assisi verließ die Welt, nachdem er zuvor Aussätzige gepflegt hatte. Andere stießen zu ihm und bildeten von 1209 an eine Bruderschaft.

Die schwierige Quellenlage

Wenn wir die Geschichte der Bewegung der evangelischen Armut im späten zwölften und im frühen dreizehnten Jahrhundert nachzeichnen wollen, müssen wir auf zweierlei achten. Erstens sollten wir aufmerksam darauf achten, was sich historisch belegen und beweisen läßt und was nicht. Uns fehlen die Mittel, die Ursprünge der Waldenser und Humiliati nachzuzeichnen und festzustellen, welche Funktion die evangelische Armut ursprünglich unter ihnen hatte. Petrus Waldes und seine Brüder verpflichteten sich selbst, als Arme nach dem Evangelium zu leben, und beschworen dies vor Henri von Marcy und anderen kirchlichen Würdeträgern in Lyon im Jahr 1180. Bischöfe und Brüder waren hier über ein kulturell unumstrittenes Ideal einer Meinung. Wir wissen aber nicht, was dieses Ideal in der Praxis bedeutete und wie die Brüder danach tatsächlich lebten. Das Buch *Liber antihæresis* des Durandus von Osca stellt die Ideologie der Brüder dar und setzt sich theologisch mit ihr auseinander. Wir erfahren aber nichts Konkretes über das Leben der Waldenser. Dagegen verfügen wir wohl über hervorragende Quellen für die Geschichte der franziskanischen Armut. Wir haben sogar eine geschriebene Übereinkunft zwischen Franziskus und seinen Brüdern, in der sie eine Lösung für die Verwirrungen und Herausforderungen der ersten Jahre fanden. (Auch die Quellen bezüglich der Armut der Dominikaner werfen keine besonderen Probleme auf, obwohl sie als Lehrer dem kulturellen Ideal zu entsprechen suchten.)

Die überschätzte Rolle der Armut in der franziskanischen Bewegung

Auf den zweiten Punkt sollten wir eigentlich länger eingehen, als dies im Rahmen dieses Essays möglich ist. Der Grund dafür liegt nicht in

der Tatsache, daß es sich um etwas Ausgefallenes oder Umstrittenes handeln würde und daher lange Erklärungen und Belege nötig wären, denn an sich handelt es sich um etwas Einfaches und Evidentes. Im allgemeinen herrscht aber diesbezüglich eine andere Meinung vor und dadurch entstehen die Probleme. Die Armut spielte nämlich im Anfang bei den Franziskanern formell keine Rolle. Sie fing erst dann an, in der Geschichte der Bruderschaft wichtig zu werden, als diese auf Widerstand stieß und sich rechtfertigen mußte. Und auch dann spielte die Armut zwar auf der Ebene der kulturellen Legitimation eine Rolle im Leben der ersten Franziskaner, nicht aber auf der der Praxis. Als die Gesellschaft versuchte, die Bewegung zu vernichten, indem sie ihr jeden Sinn absprach, war ihre Antwort darauf, daß das Gleiche mit Jesus versucht worden sei. In diesem Kontext wurde dann auf die Armut Jesu verwiesen, und die Brüder benutzten das Wort Armut als Bezeichnung der Lebensumstände Jesu in ihrem eigenen Kampf, ihre Vorstellungen vom christlichen Leben frei verwirklichen zu können.

Auch im praktischen Leben waren Franziskus und seine Brüder niemals wirklich arm. Es gab drei klare Unterschiede zwischen ihnen und den Armen von Assisi. Erstens strebten sie entschieden und mit Erfolg ein Leben an, das für sie Sinn hatte, während die Armen darunter litten, daß sie von der Gesellschaft zur Passivität und zu einem sinnlosen Leben verurteilt waren. Zweitens hatten sie im Gegensatz zu den Armen eine sinnvolle Arbeit, sei es auf dem Feld oder in den verschiedenen Werkstätten, sei es in Armenhäusern und Heimen für Aussätzige – wenn es sich auch um eine Arbeit handelte, die in Assisi in keinem hohen Ansehen stand.

Drittens waren sie sich der notwendigen materiellen Güter sicher, dies aufgrund des Zusammenhalts in der Bruderschaft und des von ihnen vertretenen Verständnisses des Bettlerlebens: Von der traditionellen Lehre über die Almosen ausgehend entwickelten sie eine Theorie, die ihnen einen angemessenen Anteil an den vorhandenen Gütern sicherte, und dies nicht in der Form einer Abhängigkeit von der freiwilligen Nächstenliebe der Wohlhabenden, sondern kraft eines Rechtsanspruches. Die Lehren über die Almosen wirkten sich ganz anders aus, wenn sie die Ansprüche einer Bewegung rechtfertigen sollten, als wenn es sich um die Beschwichtigung des Gewissens eines reichen Christen handelte.

Die Brüder waren nur ideologisch, als treue und getreue Christen arm. Sie hatten alles verlassen, um Jesus zu folgen, und es ging ihnen dabei ziemlich gut. Und abgesehen von der Ebene ihres kulturell bedingten Redens und ihrer Ideologie kannten sie niemand, der wirklich arm war. Wohl aber sahen sie Menschen in Not in ihrem Bedürfnis nach Hilfe und Unterstützung. Nach Franziskus' eigener Aussage hat die Geschichte der Franziskaner damit angefangen, daß er Aussätzige als Menschen anerkannte und dadurch bewußt gegen den von den Bewohnern Assisis praktizierten Ausschluß dieser Aussätzigen aus ihrer Gesellschaft verstieß.

Sowohl die Quellen, die wir für die frühe franziskanische Geschichte haben, als unser gesunder Menschenverstand legen uns nahe, daß die Armut im Leben der Brüder nur auf der Ebene der Ideologie eine Rolle gespielt hat. Die älteste Quelle für die frühe Geschichte der Franziskaner ist das Basisdokument der Bewegung. Dieses wird im Kontext des Lebens der Bewegung in Assisi geschrieben (für das wir auch sonst gute Quellen haben). Kapitel 9 dieses Textes entstand als die theoretische Verteidigung der Bewegung gegen den gesellschaftlichen Druck, dem sie verständlicherweise ausgesetzt war. Dieses Kapitel enthält die Theorie des Bettlertums. Es sichert auch dem einzelnen Bruder zu, daß seine Grundbedürfnisse aufgrund der in der Bruderschaft existierenden Brüderlichkeit befriedigt werden. Mehr zu unserem Thema hier geht das Dokument auf die Versuche der Gesellschaft ein, die Brüder arm zu machen (sie vom gesellschaftlichen Leben auszuschließen), und verweist dabei auf den Ausschluß Jesu aus der Gesellschaft. Es mahnt die Brüder, das Unverständnis, das ihnen begegnet, als Zeichen ihrer Treue dem armen und demütigen Jesus gegenüber auf sich zu nehmen. So wird positiv interpretiert, was eine negative Erfahrung zu sein schien: die Abneigung der begüterten Welt der Bewegung gegenüber.

Was den gesunden Menschenverstand angeht: Franziskus und seine Brüder brauchten eine sichere materielle Basis, um überleben zu können. Sie wandten sich von Assisi ab, um ihr Leben anders zu gestalten. Die Stadt Assisi konnte aus eigenem Interesse ihr Sichabsetzen, ihre gesellschaftliche Häresie nicht als moralische Norm und auch nicht als legal tolerieren. Sie suchte die Brüder aus der Gegend zu vertreiben. Wenn diese nun außerhalb Assisis leben und gedeihen

wollte, mußten sie nach eigenen Möglichkeiten suchen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Sie mußten einfach über das verfügen können, was sie brauchten. Daher konnten sie es sich nicht erlauben, arm in dieser Welt zu sein, denn eine solche Armut hätte auch Abhängigkeit bedeutet. So entwickelten sie ihr eigenes System des Wirtschaftens und der materiellen Lebenssicherung. Auch entwickelten sie angesichts des gesellschaftlichen Drucks, dem sie ausgesetzt waren, eine eigene, plausible Theorie. Sonst hätten sie keine Legitimation erwarten können von einem System, dem sie formal abgeschworen hatten.

Als die Franziskaner sich mehr und mehr als respektable Männer und Frauen Achtung verschafften, mußten auch die Vertreter der Gesellschaft und die Wohlhabenden ihre Legitimität anerkennen. Dies geschah schnell, aber unter den Bedingungen dieser Vertreter und Wohlhabenden, die zudem auch über die dazu nötigen gesellschaftlichen Instrumente verfügten. Demnach war Franziskus der vollkommene Arme, und die Franziskaner hatten das Leben der Urkirche wieder hergestellt. Sie seien Vorbilder christlicher Tugend.

Die Gebildeten jener Zeit haben sich an dieses Erklärungsmuster gehalten. Sie haben die franziskanische Bewegung niemals so betrachtet, wie diese sich selbst ursprünglich sah. Sie benutzten ihre Vorstellung von der *vita apostolica*, um die Bewegung in ihre Welt zu integrieren, so wie es die Historiker auch noch heute tun.

Die Entwicklung des Franziskanertums im Gegensatz zu den anderen Armutsbewegungen

Im Jahr 1182 entstand in Südfrankreich durch Zutun eines einfachen Mannes aus dem Volk die Bewegung der Capuciati. Die Bruderschaft setzte sich für den Frieden ein und verbreitete sich. Zuerst fand sie Zustimmung, dann aber stieß sie auf erbitterten Widerstand und wurde schließlich ausgerottet. Sie stellten die Regeln des Privatbesitzes und der Ausübung politischer Macht in Frage. Die Verurteilung der Bewegung als häretisch beschleunigte ihr Verschwinden. Alles, was wir über sie wissen, wissen wir nur von denen, die sie als häretisch verurteilten. Sicherlich machte sie im Lauf ihrer Entwicklung einige Fehler, wie sie auch die Waldenser machten, denn es gelang ihr nicht, in einer christlichen Gesellschaft zu überleben. Welche Fehler das waren, können wir aber nicht sagen, genauso wenig, wie wir auf

andere Aspekte ihres Lebens eingehen können, weil uns die Quellen zur Rekonstruktion ihrer Geschichte fehlen. Daher wenden wir uns hier vor allem Franziskus und seinen Brüdern zu, um die Geschichte der Armut im Mittelalter nachzuzeichnen, denn zur franziskanischen Frühgeschichte haben wir ja die Quellen. Dabei wird eine kritische Erörterung der Geschichte der Franziskaner auch den Capuciati und den Waldensern einigermaßen gerecht werden.

Wie die frühen franziskanischen Schriften bezeugen, entwickelte die franziskanische Bewegung sich außerhalb der damals, am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, allgemein geltenden Normen des profanen Lebens. In ihrer Theorie des Bettelns betonten die Brüder den kognitiven Unterschied zwischen ihnen und der Stadt Assisi – gerade was den Zugang zu den materiellen Gütern anging. Die Brüder konnten sich nicht abfinden mit der Güterverteilung, wie sie in Städten wie Assisi geregelt war. Dies schrieben sie auf überzeugende Weise in einer erweiterten Form ihres Basisdokuments nieder: Sie wollten, daß jeder an den guten Dingen dieses Lebens Anteil hätte. (Hierauf wird eingegangen in dem Aufsatz: Assisi's Rules and People's Needs: Franziskanische Studien 66 [1984] 91–104).

Die Brüder erreichten sehr schnell den Punkt, an dem die Capuciati ihr Ende fanden. Sie erlebten dann in ihrer Geschichte eine Zeit tiefgreifender Änderungen, die ihren Abschluß darin fanden, daß die Franziskaner in die Synthese ihrer Zeit integriert wurden: Bald waren sie im Gesamtkontext der Strukturen des mittelalterlichen Lebens ein diese bereicherndes und konsolidierendes Element, während sie doch ursprünglich für sie eine Herausforderung und Infragestellung bedeuteten. Letztendlich wurden sie, vor allem Franziskus, zu den allgemein bewunderten Helden des kulturellen Ideals der Armut. Die Kirche förderte diese Interpretation des Franziskanertums, neue Kandidaten für das franziskanische Leben wählten dies als ein Leben der Armut und des Apostolats – beide Begriffe spielten dann auch eine große Rolle in Thomas von Celanos Darstellung des Lebens des Franziskus – und die Bruderschaft verwandelte sich in einen klerikalen Orden.

Die franziskanische Bewegung und die Pänitenten

Bevor dies aber geschah, hatte die Bewegung auf eine Weise, die vorherzusehen war, Anschluß an

die christlichen Zielvorstellungen der damaligen Zeit gefunden. Seit der gregorianischen Reform hatten die Christen nach einer ihnen besser erscheinenden Grundlage für ihr Leben in der Welt gesucht, als sie ihnen von der offiziellen Lehre und Praxis der Kirche angeboten wurde. Von der von Franziskus und seinen Brüdern verbreiteten guten Nachricht nahmen sie auf, was sie brauchten, und sie reihten sich unter die Pänitenten als die natürliche Zuhörerschaft der einfachen Franziskaner ein. (Die Buße war hier eine Form der christlichen Treue, wie sie damals nicht allgemein gelehrt und praktiziert wurde.) Indem wir hier bei unserer Geschichtsbetrachtung auf die Pänitenten zu sprechen kommen, beschäftigen wir uns hier eher mit der Geschichte der Gesellschaft als mit der der Institutionen, wobei wir dazu auf die besten Quellen der damaligen Zeit zurückgreifen können.

Im Jahr 1220, auf dem Höhepunkt der Bewegung, richtete Franziskus eine Botschaft an die Männer und Frauen, die sich vom Leben seiner Brüder und Schwestern angezogen fühlten. Zuerst legte er eine Theorie der Buße dar, nach der ein Leben der Buße nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig sei. Dann stellte er die Praxis der Buße im Detail dar und schloß dabei mit einer gerafften und dichten Darstellung des Ethos der Bewegung. Schließlich versicherte er seinem Publikum, daß der Geist des Herrn mit den Männern und Frauen sei, die so leben. (Hierdurch gab er auch eine Erklärung für die offensichtlich doch so starke Dynamik und Freude in der Bewegung trotz ihrer Armut – wie von der Gesellschaft das Fehlen von Besitz und gesellschaftlichem Ansehen genannt wurde.)

In dieser Botschaft rief Franziskus zum Handeln auf: Wirkliche Buße bedeutet eine Änderung des Lebens. Besondere Beachtung schenkte er der Verwendung der Güter in dieser Verwirklichung einer neuen Treue des christlichen Lebens. Diese Thematik kehrte bei Franziskus öfter wieder, auf besonders pointierte Weise in seiner Botschaft an die Verantwortlichen. Insoweit Laien sich von Franziskus' Vorstellungen beeinflussen ließen, mußten Schwierigkeiten mit den weltlichen Autoritäten entstehen, was dann auch geschah, wie die Quellen zeigen.

In Italien konnten die Pänitenten als engagierte Christen mit einiger Unterstützung der römischen kirchlichen Autoritäten rechnen, als es zu Schwierigkeiten mit den Behörden der verschiedenen Kommunen kam. So gibt es päpstliche

Bullen, in denen gegen die Kommunen die Partei der Pänitenten ergriffen wird. So richtete Honorius III. im Jahr 1226 oder 1227 das Schreiben *Ad audientiam nostram* an die italienischen Bischöfe, indem er sie ermahnte, die Pänitenten gegen die «potestates et rectores civitatum et locorum» in ihren lobenswerten Absichten zu unterstützen – also gegen die weltlichen Behörden. Zuvor hatte er die Situation der Pänitenten und die Prozesse, die gegen sie angestrengt wurden, beschrieben. Sie wurden gezwungen, bestimmte Dienste für die Kommunen zu verrichten und für sie zu kämpfen. Ihr Besitz sollte an die Kommunen für deren öffentliche Aufgaben gehen und durfte also nicht zu anderen Zwecken bestimmt werden. Was dies alles im Detail bedeutete, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Jedenfalls handelte es sich vor allem um die gesellschaftliche Verwendung materieller Güter. Am 26. Mai 1227 erinnerte Gregor IX. in seinem Schreiben *Nimis patenter* noch einmal an diese Instruktion seines Vorgängers.

Schon einige Tage zuvor, am 21. Mai 1227, hatte Gregor IX. den Pänitenten, so wie sie es wünschten, in einem Brief in ihrer Auseinandersetzung mit den kommunalen Behörden Mut gemacht. Noch deutlicher als in Honorius' Schreiben an die Bischöfe ermutigte Gregor die Pänitenten, ihre Güter zur Linderung der Not zu verwenden. Die Pänitenten verfügten ja über ihren Besitz, wie es von Franziskus gepredigt worden war, mit dem Ergebnis, daß Schwierigkeiten mit den Herrschenden entstanden. Der konkrete Umgang der aufstrebenden Klasse der Kaufleute und Bankiers mit materiellem Besitz und Vermögen drückte ja immer mehr Arme an den Rand der Gesellschaft und löste bei manchen Christen einen zu großen Gewissenskonflikt aus.

Infolge der gründlichen Reorganisation des franziskanischen Lebens in den zwanziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts ging den Pänitenten die frühere Unterstützung durch Franziskus und seine Brüder verloren. Obwohl die Pänitenten eine solche Unterstützung suchten, wich das Verhalten des neuen Klerikerordens in erheblichem Maße von der ursprünglichen Vorstellung der Franziskanerbewegung ab. Als Spezialisten der religiösen Armut klagten die Brüder nun einerseits die Hinterlist der Reichen an, während sie andererseits zur Geduld in den Schwierigkeiten des Lebens mahnten. Ihre vorher auf ihrem Dienst und ihrer Arbeit beruhende

Nähe zu den Pänitenten war nun verloren gegangen.

Schlußfolgerungen

Aus den vorhergehenden Überlegungen über die Bewegungen der evangelischen Armut gegen Ende des zwölften und im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts können wir zwei Schlußfolgerungen ziehen. Erstens standen zwei verschiedene Referenzsysteme miteinander in Konflikt: einerseits das Wertesystem, das das Auftreten dieser Bewegungen in der Gesellschaft bestimmte; andererseits die Normen, die ihrer kulturellen Approbation oder Verurteilung zugrunde lagen. Das Auftreten dieser Bewegungen in der Gesellschaft ging von der alltäglichen Erfahrung ihrer Mitglieder aus und sprach andere in ihrer materiellen Lebenssituation an. Es brachte eine wirkliche Änderung des Lebens zuwege und bedeutete eine Herausforderung der gefestigten Synthese der Gesellschaft. Franziskus und seine Brüder sagten: Fördert den Frieden, dient den Bedürftigen, verfügt über eure Güter, wie Gott es will. Sie sagten dies mit Überzeugung und gekonnt. Es ist schade, daß wir dasselbe nicht für das Leben der ersten Waldenser feststellen können.

Die Interpretation dieser Bewegungen geschah unter den Voraussetzungen der damaligen Kultur. Die Waldenser und Franziskaner, die alles verlassen hatten, um Jesus zu folgen, traten einer fest strukturierten Welt gegenüber. Als Erneuerer mußten sie notwendigerweise Schwierigkeiten bekommen, weil sie Gleichgewicht und Zusammenhang des mittelalterlichen Lebens bedrohten. Sie mußten ihr Vorgehen erklären, mußten sich dem Urteil ihrer Zeit stellen. Auch ein Prophet muß sich dem Urteil der Geschichte stellen: Ein Sichberufen auf Gott allein reicht nicht. Die Waldenser und Franziskaner wurden dann auch beurteilt und verurteilt aus Gründen, die mit ihrer evangelischen Armut selbst nichts zu tun hatten, wohl aber mit den Folgen ihrer Worte und ihres Handelns im Volk. Die neuen Christen mußten auf eine solche Weise mit den ihnen vom Bewußtsein ihrer Zeit vorgegebenen Formen und Symbolen, mit der vorgegebenen Religion und den Riten umgehen, daß sie dadurch die praktischen Probleme des Lebens ansprechen konnten.

Indem sie dies taten, brachten die Angehörigen der Armutsbewegungen den Bedürftigen und Benachteiligten ihrer Zeit eine gute Nach-

richt. Sie stärkten und ermutigten die, die zuvor von der Gesellschaft ausgeschlossen und unterdrückt worden waren. Frauen und Bettler strömten zu Robert von Arbrissel († 1117). In Übereinstimmung mit dem Propositum von 1201 konnten die Humiliati in Frieden leben, und sie verteilten alles, was sie selbst nicht unmittelbar brauchten, unter die Armen. Im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts schlossen viele Frauen sich der Armutsbewegung an, um sich so von der Welt des patriarchalischen Besitzes zu befreien. Die Pänitenten ließen sich durch das soziale Anliegen der frühen Franziskanerbewegung inspirieren und suchten den engen Güterkreislauf, wie er von den Interessen und der Politik der Gemeinden vorgeschrieben war, zu durchbrechen. So lange die Armutsbewegungen die Grundannahmen der damaligen Zeit in Frage stellten, bedeuteten sie für die Armen und Schwachen eine gute Nachricht. Als die Franziskaner eine innere Spannung mit den angeblich von Gott sanktionierten Strukturen durchhielten, wenn sie auch theoretisch arm blieben,

konnten die Schwachen und Armen von ihnen vielleicht etwas mehr karitative Hilfe, aber kaum eine Änderung ihrer Lebenssituation erwarten. Sie konnten nicht als stolze, aufrechte Menschen ihr Recht auf Nahrung einfordern, wie es die frühe Franziskanerbewegung aufgrund ihrer Theorie des Bettelns es durchaus getan hatte. Die Lebensbedingungen der Armen verschlechterten sich, als das Mittelalter seinem Ende zuging.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

DAVID FLOOD

1929 in Biddeford, Maine (USA), geboren. 1950 Eintritt in den Franziskanerorden. Studierte die Geschichte des Franziskanerordens bei Kajetan Esser (†1978) in Mönchengladbach, mit dem er 1970/1971 an der kritischen Ausgabe der frühen franziskanischen Schriften (*Opuscula Sancti Patris Francisci Assisiensis*, Grottaferrata 1978) arbeitete. In den achtziger Jahren veröffentlichte er verschiedene Beiträge über franziskanische Geschichte in *Franziskanische Studien*, in *Wissenschaft und Weisheit* und in *frère François et le mouvement franciscain* (Editions Duvrièrs, Paris 1983). Anschrift derzeit: Franziskanerkloster, Betratherstraße 79, D-4050 Mönchengladbach 1.